

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 12

Rubrik: Techn. Kommission

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Jahre 1965 wird an einer nächsten Sitzung des Zentralvorstandes eingehend besprochen. — Einige Sektionen des SUOV haben gegen das Auftreten des «Roten Chores» in der Schweiz Stellung bezogen. Der Zentralvorstand hält es nicht für geeignet, daß sich unser Verband mit diesem ausschließlich politischen Problem beschäftigt oder seine Meinung vor die Öffentlichkeit bringt. Man ist der Auffassung, daß es Sache der Behörden sei, hierüber zu entscheiden und die Lehren daraus zu ziehen. — Die nächste Sitzung des Zentralvorstandes findet über das Wochenende vom 14./15. März 1964 in Goßau statt.



Techn. Kommission

Gedanken zum Arbeitsprogramm des SUOV

Von Oblt. Reto Lareida, Allschwil

Ziel des SUOV ist, den Unteroffizier außerdienstlich weiter auszubilden, dazu beizutragen, sein Wissen und sein Können zu untermauern und aufzufrischen, damit er als Vorgesetzter bestehen kann.

Die Frage stellt sich nun, inwieweit das vom SUOV aufgestellte Arbeitsprogramm die heute eindeutige Forderung nach Führerschulung in Betracht zieht und fördert, ob es den neuesten Erkenntnissen der Gefechtstechnik entspricht und ob die Organisation der Wettkämpfe zweckmäßig oder nicht zu kompliziert ist und ob das Programm nicht etwa überlastet ist.

Untersuchen wir einmal einige Disziplinen des obligatorischen Programmes in bezug auf die eingangs erwähnten Forderungen.

Am Sandkasten sollen die Entschlußfassung und die Befehlsgebung geschult werden. Es wird heute der Sandkasten als Mittel für die Entschlußfassung schon vielerorts und auch richtigerweise, weil gefährlich und unrealistisch, abgelehnt. Eine Beurteilung des Geländes kann nicht oder nur beschränkt vorgenommen werden, weil der Ueberblick viel zu groß ist, so groß, wie wir ihn in Wirklichkeit nie zu Gesicht bekommen. Wir beurteilen die Lage am Sandkasten auf Grund einer Vielzahl von Gegebenheiten, die wir im Gefecht nicht oder nur bruchstückweise zu Gesicht bekommen. Ein seriöser Entschluß kann eben nicht gefaßt werden, weil der Einblick in das Modellgelände, wie schon gesagt, zu groß ist und aber andererseits die Kleingeländeformen, wie Bodenwellen, Gräben, Hecken, Mulden etc., die im Entschluß des Gruppenführers von entscheidender Bedeutung sind, nicht zu Tage treten. Wir können lediglich feststellen, ob gewisse Grundsätze eines gefaßten Entschlusses mit den geltenden Verhaltensregeln in Einklang stehen, wozu es nicht notwendigerweise eines Modells bedarf.

Natürlich wird nun damit argumentiert, daß ja die Befehlsgebung im Vordergrund stehe und es stimmt auch, daß die Einhaltung des Befehlsschemas geübt und gelernt werden kann, aber innerhalb des Gruppenbefehls ist doch der Entschluß von überragender Bedeutung, und alles andere wird dabei zwar nicht unwichtig, aber doch zweitrangig. Dazu kommt noch, daß der Befehl am Modell

rasch einmal mit der entsprechenden Routine gegeben werden kann, aber die Friktionen und Ueberraschungen, die sich in der Wirklichkeit ergeben, können eben nur sehr spärlich berücksichtigt werden. Es gibt Spezialisten am Sandkasten, die perfekte Befehlsgebung von sich geben, die aber im Gelände und im Gefecht nicht mehr so brillieren, weil die Verhältnisse grundlegend anders sind und der Einblick ins Gelände, in bezug auf das Modell, sehr beschränkt ist. Man kann daraus folgern, daß der Sandkasten für die Entschlußfassung und Befehlsgebung, für eine realistische Führerausbildung unzweckmäßig ist und daß, um einen wirklichen Gewinn zu erzielen, die Uebung ins Gelände verlegt werden muß.

Aehnlich steht es mit dem «Lösen taktischer Aufgaben», wo der Entschluß auf Grund einer Skizze, resp. Karte und einer Beschreibung der Lage gefaßt werden muß.

Die Lösung wird mittels Kroki und schriftlich wiedergegeben. Daß der Unteroffizier dabei eindeutig überfordert wird, steht außer Zweifel, zudem sind die Uebungen, zwar nicht in ihren Grundgedanken, wohl aber in der Art der Durchführung, unrealistisch.

Unsere Gruppenführer müssen eine Gruppe im Gefecht und im Gelände führen können, jedoch niemals einen Entschluß und Befehl schriftlich abfassen.

Die Wettkämpfe in der Panzerabwehr sind rein auf die manuelle Handhabung ausgerichtet. Reglemente schreiben den Ablauf des Wettkampfes bis in die letzte Bewegung vor. Der Endeffekt liegt in einem schulmäßigen Schießen, resp. Verlegen von Minen. Unsere Gruppenführer müssen die Handhabung der Waffen beherrschen, aber es zeigt sich in den Kadervorkursen, daß der manuelle Stoff sehr rasch und in kurzer Zeit unter Dach gebracht wird, währenddem es am zweckmäßigen Waffeneinsatz schon eher mangelt. Statt schulmäßiges Schießen würde uns ein Unterricht in praktischer Befehlsgebung und Waffeneinsatz dem Ziel näher bringen.

Dem Uebungsleiter steht heute für die Gestaltung der Uebungen praktisch kein Spielraum zur Verfügung, es sei denn, man führe zusätzlich zum vorgeschriebenen Programm Uebungen durch, was jedoch aus Termenschwierigkeiten bei den meisten Sektionen kaum realisierbar sein dürfte.

Der Unteroffizier hat eine Doppelfunktion, einmal als Führer und zweitens als Ausbilder. Eine klare Trennung von Führerschulung und Methodik wäre vorteilhaft.

Mangelnde Teilnahme ist in vielen Sektionen zu einem Problem erster Ordnung geworden und sollte auch als solches behandelt werden. Sicher kann das Arbeitsprogramm dafür nicht direkt verantwortlich gemacht werden. Eine Schwierigkeit, die gewünschte bestmögliche Teilnehmerzahl heranzubringen, liegt heute in der Häufigkeit verschiedenster Anlässe aller Art, über das ganze Jahr verteilt.

Es liegt jedoch im Interesse des Unteroffiziers selbst, das ganze Jahresprogramm möglichst lückenlos zu absolvieren. Was heute not tut, ist ein massiver Stock junger Unteroffiziere im Auszugalter. Es dient dem SUOV, resp. dessen Ziel, nicht in genügendem Maße, wenn möglichst viele Mitglieder in die Reihen treten, Mitglieder sind zahlenmäßig viele vorhanden, was wir brauchen sind Teilnehmer.

Zusammengefaßt drängen sich heute folgende Maßnahmen auf:

1. Neugestalten des Arbeitsprogrammes, den neuesten Erkenntnissen der Gefechtstechnik angepaßt.
2. Konzentration des Stoffes, weniger Anlässe.
3. Mehr Kurse für Uebungsleiter, um den neuesten Stoff und die entsprechende Methodik in die Sektionen zu tragen.
4. Abbau von allzuvielen Wettkämpfen und der damit zusammenhängenden Administration.

Stellungnahme der TK zu den «Gedanken zum Arbeitsprogramm des SUOV»

Von Oberstlt. i. GSt. Ernst Riedi
Kdt. Zentralkurse SUOV

1. Grundsätzlich darf festgestellt werden, daß die von Oblt. Lareida aufgegriffene kritische Betrachtung einiger Probleme, die sich im Rahmen der Ausbildungstätigkeit des SUOV stellen, zu begrüßen ist; denn nur durch Kritik und das Suchen nach zweckmäßigeren Lösungen erzielen wir Fortschritte. Im Interesse der Meinungsbildung des Lesers ist es aber angezeigt, sich unmittelbar mit einigen der geäußerten Gedanken auseinander zu setzen.

2. Der Sandkasten:

Die von Oblt. Lareida aufgezeigten Schwächen sind allseitig bekannt und unbestritten. Uebersteigert ist die Schlußfolgerung, der Sandkasten sei für eine realistische Führerschulung unzweckmäßig und somit aus dem Programm zu entfernen. Der Sandkasten eignet sich nach wie vor zur Schulung von Führungsgrundsätzen, der Befehlsgebung und in etwas beschränkterem Maße zur Entschlußfassung. Er ersetzt das Gelände nicht, ist aber wirklichsnäher als die Landkarte und hat dafür den großen Vorteil, ein rationelles Erarbeiten wichtiger Teile der Führerschulung zu ermöglichen, mit einem Minimum an Zeitverlust und Umtrieben, sogar noch an freien Abenden, wenn das natürliche Terrain infolge Dunkelheit keine Geländebeurteilung mehr erlaubt. Dies sind wohl die Gründe, warum in den Uof- und Of-Schulen immer noch am Sandkasten und sogar noch an einer primitiveren Variante, dem Geländetuchmodell, gearbeitet wird. Und auch in wohl allen Armeen, z. B. in der deutschen Bundeswehr ebenfalls, verwendet man Geländereiefs und Sandkasten zur Führerschulung. Mir scheint, daß Oblt. Lareida den Faktor Gelände im Rahmen der Entschlußfassung doch überbewertet (obwohl das «Kleingelände» auf Stufe Zug und Gruppe von großer Bedeutung ist), wenn er zum Schluß kommt, daß wegen der unrealistischen Fliegersicht auf das Gelände, der Sandkasten zur Führerschulung ungeeignet und abzulehnen sei. Die Entschlußfassung gemäß TF basiert auf folgenden Faktoren der Beurteilung der Lage:

- Auftrag
- eigene Mittel
- Gelände
- Feindnachrichten
- Wetter
- Zeitverhältnisse

Davon weist die Methode «Führerschulung am Sandkasten» bezüglich Gelände und Wetter (Sicht) eindeutige

Nachteile gegenüber der Wirklichkeit auf, die übrigen vier Faktoren sind am Sandkasten der Geländeübung praktisch ebenbürtig. Der berechtigten Kritik an der «Geländeroutine» am Sandkasten läßt sich am besten dadurch begegnen, indem man das Sandkastengelände öfters verändert. Der erwähnte Mangel an wirklichen Friktionen und Ueberraschungen bei der Sandkastenübung ist kein stichhaltiges Argument, beide (wirklichkeitsnahe Friktion, Ueberraschung und damit Unsicherheit der Lage) kommen auch in einer taktischen Übung im Gelände nicht vermehrt zum Tragen. Sie zu spielen, ist nur das Manöver mit Truppen und gleichwertigem Gegner geeignet. Auch Markeure allein genügen dazu nicht. Findet ein Uebungsleiter Zeit und Mittel, eine Sandkastenübung ins Gelände zu verlegen, so meine ich, sei dies eher ein Vor- denn ein Nachteil. Es gilt aber aufzupassen, daß Standortwechsel und andere durchs Gelände bedingte Umtriebe die effektive Führerschulung nicht auf ein bedeutungsloses Minimum reduzieren.

3. Kroki und schriftlicher Befehl:

Beides sind **Methoden**, den korrekten Befehl wie auch die Entschlußfassung zu schulen. Gerade die Entschluß-Skizze zwingt zu klarem und einfachem Denken, ansonst keine Skizze sondern ein Gemälde entsteht und zwingt jeden, in einem vorgeschriebenen Moment sich endgültig festzulegen. Der schriftliche Befehl schult korrekte Form und Formulierung des Befehls. Daß der Gruppenführer die Befehle in der Praxis mündlich gibt, bezweifelt wohl niemand, trotzdem ist das Abfassen eines schriftlichen Befehls hin und wieder eine wirksame Methode der Befehlsschulung. Entschlußkroki und schriftlicher Befehl lassen sich auch am Sandkasten und im Gelände mit Erfolg anwenden, vor allem, weil sie bei einer Vielzahl von Teilnehmern alle gleichzeitig «anbinden.»

4. Sind die Vorschriften in den Reglementen zu eng und zu kleinlich?

Dies scheint mir öfters auch der Fall zu sein. Es gilt aber zu bedenken, daß in diesen Reglementen zumeist Vergleichswettkämpfe festgelegt sind. Die Reglemente müssen also auf allen Wettkampfplätzen gleiche Voraussetzungen schaffen. Sind sie einmal etwas freizügiger, dann werden der Präsident der TK und der Zentralsekretär mit Anfragen betr. Präzisierung überflutet. Mir will scheinen, es dürfte für zahlreiche Belange möglich sein, die Reglementierung einzuschränken und dafür vermehrt auf die schon bestehenden Vorschriften der Armee hinzuweisen. Der Widerstand kommt vor allem von der Seite, die darauf verweist, daß ihr die entsprechenden Armee-reglemente nicht verfügbar seien.

5. Mangelnde Freiheit in der Gestaltung der Übung?

Ein Ueberblick über die in den Sektionen vorgeführten Übungen erweckt eher den Eindruck, man schöpfe das Phantasiereservoir, das zur Verfügung steht, nicht voll aus. Die Vorschriften über die Durchführung von Felddienstübungen lassen dem Uebungsleiter praktisch jede Freiheit, das oder die Themata, die er durchspielen will, selbständig zu wählen, und es steht kein

Verbot im Wege, die vielseitigen Anregungen der «Grundschulung für alle Truppengattungen» in die Tat umzusetzen. Ich meine, unser Ausbildungskatalog im SUOV sei eher zu umfangreich und verführe daher oft zur Oberflächlichkeit. Weniger, aber dieses Wenige gründlich, wäre oft mehr.

6. Der Gruppenführer ist Ausbilder und Führer seiner Gruppe:

Diese Feststellung ist richtig. Die Formulierung «eine klare Trennung von Führerschulung und Methodik wäre vorteilhaft», ist wohl etwas verunglückt; denn **Methodik** sollte sowohl der Führerschulung wie der Waffen- und Schießausbildung eigen sein. Es wäre falsch, nur die Waffenhandhabung und das Schießen oder die Führerschulung einseitig zu fördern. Bei der Gruppenführerausbildung dürfte beiden etwa gleiches Gewicht zukommen. Gerade die Felddienstübungen bieten eine ideale Möglichkeit beide miteinander zu verbinden. Einer oder mehrere Entschlüsse werden praktisch ausgeführt und damit außer der Entschlußfassung und Befehlsgebung zwei wichtige Funktionen des Gruppenführers geschult: die Wahl und der Bezug von geeigneten Waffenstellungen und die Kontrolle der Ausführungen des befohlenen Dispositivs durch den Gruppenführer. Unglücklich ist, wenn diese praktischen Einzelphasen so lange andauern, daß die Mehrzahl der teilnehmenden Gruppenführer ihre Zeit in einer im Rahmen der betreffenden Übung unwichtigen Funktion vertert, z. B. als Beobachter eine Stunde im Gebüsch liegen, obwohl es nichts zu beobachten gibt, oder als Verbindungselemente Ameisen zählen, weil nichts zu verbinden ist. Diese Mängel aber kann nicht die Vorschrift, sondern allein nur der Uebungsleiter beheben.

7. Zu den Schlußfolgerungen:

Die heute bestehenden Vorschriften für die Durchführung einer Felddienstübung gestatten jedem Uebungsleiter «die neuesten Erkenntnisse der Gefechtstechnik» an den Mann zu bringen. Ob weniger Anlässe die zweckmäßigere Lösung wäre, ist hier schwer zu entscheiden; aber ob Kürzung der Zahl der Pflichtübungen automatisch die Qualität der restlichen steigern würde, ist eher eine offene Frage. Mir will scheinen, die Gefahr liege eher darin, daß man in den einzelnen Übungen zu vielerlei wolle und dabei keines der gesteckten Ziele erreiche, auf alle Fälle nicht die Gründlichkeit. Wahrscheinlich gibt man der vielfältigen Kollektion den Vorzug, um jedes Mal sämtliche anwesenden Waffengattungen zu befriedigen und vielleicht auch, weil mancher glaubt, diese Lösung gestalte die Übung grundsätzlich interessanter. Vielfalt in der Übungsanlage läßt sich nur dann zweckmäßig meistern, wenn dem Uebungsleiter Gehilfen zur Verfügung stehen. Mehr Kurse für Uebungsleiter ist eine Forderung, die zwar dem andern Vorschlag «weniger Anlässe» widerspricht, denn es ist für die verantwortlichen Organe des SUOV mindestens so dornenvoll Uebungsleiter und besonders die Übungsgruppe für zahlreiche Anlässe zusammenzubringen, wie für die Sektion die Teilnehmer für eine Übung. Es wurde der Versuch gemacht, durch die Organisation von regionalen und

kantonalen Uebungsleiterkursen, im Sinne der Auflockerung der Zentralisierung und der Uebertragung von Verantwortung und Initiative nach unten, den Uebungsleiterkursen vermehrten und vielfältigeren Impuls zu vermitteln, mit dem bis heute bescheidenen Erfolg, daß man schon innert Jahresfrist nach einem weiteren Zentralkurs rief.

Bei allen Neuerungen im SUOV ist zu bedenken, daß man Vorschlägen gegenüber oft negativ reagiert und zu sehr am Altbewährten hängt. Leistungen, die meßbar sind, zieht man denjenigen, die dem Ermessen des Kampfrichter anheimgestellt werden, bei weitem vor. Unter dieser Tendenz leidet gerade der an sich richtige Drang einzelner zu vermehrter Führerschulung. Auch die Sektionsübung an den Schweizerischen Unteroffizierstagen stößt unter diesem Blickwinkel auf viele Skeptiker, wenn nicht gar auf Ablehnung. Es wird kaum möglich sein, den bisherigen Ausbildungskatalog in seinem Wesen zu ändern, ansonst die Unteroffiziere im SUOV ja andere Dinge tun würden, als das was die Armee von ihnen verlangt. Möglich aber sind Akzentverlagerungen, Erweiterungen oder Beschränkungen sowie Wechsel im «Wie» der Durchführung. Zu warnen ist davor, weil nicht im Sinne der zweckentsprechenden Gruppenführer-Ausbildung, die bestehenden Felddienstübungen in rein taktische Übungen im Stile der Zentralschulen abwandeln zu wollen.

Die hier angebrachte Entgegnung will nicht den Zweck verfolgen, die Kritik im Keime zu ersticken, sondern versuchen, solange «das Eisen noch warm ist», dem Leser auch die Probleme der andern Seite aufzuzeigen.



Presse + Propaganda

Die Werbepostmarke «100 Jahre SUOV»



Ab 9. März 1964 an allen Postschaltern erhältlich.

Literatur

Karl Lennart Oesch

Finnlands Entscheidungskampf 1944

und seine politischen, wirtschaftlichen und militärischen Folgen

Aus dem Finnischen übertragen von Konradin Kreuzer.

180 Seiten, 14 Abbildungen, 6 Kartenskizzen auf Faltafeln, Leinen, Fr. 22.80. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld.

Nach dem tapfer durchgestandenen, leider aber verlorenen Winterkrieg von 1930/40, trat Finnlands Armee 1941 an der Seite der Wehrmacht nochmals gegen die Rote Armee an. Von Anfang an legte Finnland Wert darauf, nicht als Satellit des Dritten Reiches zu gelten. Seine